



Andelfinger Zeitung

Amtliches Publikationsorgan für das Zürcher Weinland

Nr. 12
164. Jahrgang

Freitag, 12. Februar 2021

AZ 8450 Andelfingen
Fr. 1.90



Im Projekt «Silver Ox» hat Laura Matter aus Dinhard in 100 Tagen eine Dating App entwickelt.

■ Seite 3

Zum Beispiel herzförmige Ravioli? Das Valentinstagmenü von «Gastro Stammerl» ist ein Lehrlingsprojekt.

■ Seite 5

Das Weinland wächst moderat. Anders, als es für Marthalen vor 50 Jahren gedacht und aufgeleitet wurde.

■ Seite 7, 13



Beat Gisler (rechts) war zehn Jahre lang Leiter des Rangerteams. Nun hat Dario Bayani diese Aufgabe übernommen.

Bild: cs

■ Andelfingen

Gemeinderat bewilligt Antenne im Niederfeld

Die Mobilfunkanlage im Niederfeld kann gebaut werden. Sie halte die massgebenden bundesrechtlichen Vorschriften der Verordnung über den Schutz vor nichtionisierender Strahlung (NISV) ein, teilt der Gemeinderat Andelfingen mit. Er hat nach eingehender Prüfung aller Unterlagen und nach Vorliegen des vom Awel (Amt für Wasser, Energie und Luft) erstellten Fachberichts die Empfehlung der kantonalen Baudirektion umgesetzt und der Firma Sunrise Communications AG den Neubau unter Auflagen bewilligt. Laut Mitteilung müssen an im Voraus definierten Orten Abnahmemessungen zur Kontrolle der Einhaltung der Anlagewerte durchgeführt werden. Die Anlage soll von der Swisscom (Schweiz) AG und der Salt Mobile SA mitbenutzt werden. Rechtskräftig ist die Baubewilligung jedoch noch nicht. In der Auflagefrist war 172-mal der Baurechtsentscheid verlangt worden («AZ» vom 8.1.2021), was zu einem Rekurs ermächtigt. (az)

Thurauen: Neuer Rangerchef

THURAUEN Diesen Monat hat die Leitung des Rangerteams gewechselt. Beat Gisler baute den Dienst in den Thurauen auf und hatte zehn Jahre lang die Aufsicht. Nun übernimmt Dario Bayani.

CHRISTINA SCHAFFNER

An ihren beigefarbenen Hemden mit der grünen Aufschrift «Kanton Zürich Rangerdienst Thurauen» sind sie gut als offizielle Personen im Schutzgebiet zu erkennen: die Ranger. Ihr bisheriger Leiter Beat Gisler, der gleichzeitig Kantonsförster ist, hat diese Uniform mit den Rangerkollegen am Greifensee kreiert. «Dort gab es die ersten Ranger, mit ihnen habe ich eng zusammengearbeitet, um nicht alles neu erfinden zu müssen.» Denn das Berufsbild «Ranger» entwickelte sich damals erst langsam.

Beat Gisler machte 2009/2010 berufsbegleitend die Ranger-Ausbildung in Lyss, die er mit einem Diplom abschloss. «Die eidgenössische Anerkennung dafür fehlt bis heute», bedauert er. Dafür wurde seine Diplomarbeit «Rangerdienst in den Thurauen» gern als Grundlage dafür genommen, wie diese Aufgabe auszufüllen ist.

«Ranger müssen kommunikativ sein und Besucher gern haben», sagt Beat Gisler. «Wir sind keine Polizisten.» Busen dürfen sie keine ausstellen – Verzeigungen, wenn jemand im Wald fährt

oder parkt, werden aber ans Statthalteramt gemeldet. Wichtigste Aufgabe sei es, die Besucher aufzuklären, wenn diese etwas machten, das fürs Schutzgebiet nicht gut sei. «Unsere Hauptaufgabe ist erklären, nicht belehren.» Meistens seien die Angesprochenen nicht nur einsichtig, sondern froh um die Informationen. Finanziert wird dieser Dienst vom Kanton Zürich und vom Kanton Schaffhausen, denn auch die Rüdlinger Rheinseite gehört zum Schutzgebiet. Organisiert und geleitet wird er über PanEco.

Gebiet als Förster bekannt

Beat Gisler kannte das Gebiet der Thurauen als Förster bereits vorher – und war involviert, als die Renaturierung und der Hochwasserschutz geplant wurden. «Es war schnell klar, dass es auch etwas für die Besucher geben sollte», erinnert er sich. Zunächst habe der Kanton Zürich an einen Pavillon gedacht, dafür einen Betreiber gesucht und diesen dann in der Stiftung PanEco gefunden. Dieser reichte aber ein Pavillon nicht, weshalb sie in der Steubisallmend neben Campingplatz und Badi das Naturzentrum mit Restaurant einrichtete.

Als 2011 die Schutzverordnung für die Thurauen kam, war allen klar, dass deren Einhaltung auch kontrolliert werden musste. In Beat Gisler sahen die Verantwortlichen einen idealen Kandidaten. Bereitwillig übernahm er das Amt, für

«Am Anfang war es schwierig, bis die Leute die Schutzverordnung verinnerlicht hatten.»

Beat Gisler, Ranger

das er fortan 30 Prozent seiner Arbeitszeit als Leiter der Ranger investierte. «Am Anfang war es schwierig, bis die Leute die Schutzverordnung verinnerlicht hatten», erzählt er. Ähnlich wie im letzten Jahr, als plötzlich viele Besucher kamen, die noch nie dagewesen waren. Sie gingen unwissend ans Ufer und störten den Eisvogel beim Brüten oder folgten Trampelpfaden, die nicht für Besucher gedacht sind. «Die beste Methode ist es, Besucherströme so zu lenken, dass sie es gar nicht merken», sagt der Ranger. «Überall Verbotstafeln aufzustellen, ist frustrierend für beide Seiten.»

«Wir sind ein Team»

Kollegialität war Beat Gisler als Führungsperson immer wichtig. Neben ihm sind fünf weitere Ranger mit unterschiedlichen Teilzeitpensen beschäftigt. Seine Haltung ist, auf Augenhöhe und miteinander zu planen und zu reden: «Wir sind ein Team.» Und so behandelte er seine Kollegen. Sie vor dem Dienst zu treffen, war ihm ebenso wichtig wie immer wieder mit ihnen zu besprechen, was gelaufen war. «Ich war

immer für sie erreichbar», betont er bei Fragen ebenso wie bei Problemen.

Auch wenn die meisten Besucher die Natur in den Thurauen geniessen und keinen Ärger machen, gibt es auch Ausnahmen. Diese missachten nicht nur die Regeln, sondern werden teilweise auch beleidigend gegenüber den Rangern. Dann sei es besonders wichtig, mit dem betroffenen Ranger die Situation anzuschauen – denn die Ranger sind immer allein auf Patrouille.

Rückkehr zum Kerngeschäft Wald

Nach zehn Jahren hat der 62-Jährige die Leitung des Teams abgegeben – nicht aber den Dienst als Ranger, für den er weiterhin 20 Prozent seiner Arbeitszeit einsetzt. «So kann ich mich wieder mehr dem Kerngeschäft Wald widmen.» Die Lage dort sei katastrophal: «Der Wald braucht mich im Moment.»

Mit Dario Bayani hat bereits sein Nachfolger mit viel Energie das Zepter übernommen. Seit letztem März ist er im Rangerteam und hat mit Besuchern bereits eine Studie zur Platzierung von Informationsmaterial gemacht. Dieses, bestehend aus Tafeln und Flyern, findet sich neu an zentralen Orten. Auch eine regionale Vernetzung mit Jagd, Forst und Fischerei ist ihm wichtig – besonders im Hinblick auf die Junior-Ranger, eine Kindergruppe, die ein Jahr lang einmal im Monat die Thurauen kennenlernt.

■ Rheinau

Wenn sich Historiker widersprechen

Der 2016 verstorbene Stefan V. Keller war Lehrer, als Gründer und langjähriger Betreuer der Dokumentationsstelle, des heimatkundlichen Archivs Rheinau, aber auch angesehener Lokalhistoriker. Sein Nachfolger Stephan Aregger ist Historiker mit Interesse am Lokalen, wie ihn Gemeindepräsident Andreas Jenni an der Gemeindeversammlung ankündigte, als dieser die eine alte Glocke schlug. Beim erfolgten Mauerdurchbruch scheint es, dass Historiker und Lokalhistoriker unterschiedlicher Meinung sind. Stefan V. Keller hatte sich seinerzeit gegen das Loch gewehrt. Er ging von der Vermutung aus, dass sich eine erste Stadtmauer seit dem Burgenbau um 1126 beim heutigen Haus zur Stube von dort zur Bergkirche und dann bis zum Rhein gezogen habe, wie er es im «Rheinauer Buch 2000» beschrieben hat. Stephan Aregger sieht das anders. «Wenn ich ihm beim Standort der Burg auch gerne zustimme, teile ich seine Ansicht von einer durchgängigen 900-jährigen Stadtmauer entlang des «Chorbs» jedoch nicht, denn ich sehe dafür nirgends Belege.» Der Erhalt der Mauer sei für seinen Vorgänger auch ein «heimatschützerisches» Anliegen gewesen, um den stimmigen Anblick zu erhalten. (spa)

Stadt- oder Klostermauer? Seite 11